

## Traditionspflege ist Geschichtspolitik

### Umbenennung von Bundeswehr-Kasernen: Notwendigkeit, Erfolg und Misserfolg

Von Jakob Knab

**A**m 28. März wurde die Emmich-Cambrai-Kaserne in Hannover nach Hauptfeldwebel Lagenstein, der im Mai 2011 in Afghanistan ums Leben kam, benannt. General von Emmich, der bisherige Namensgeber, hatte Anfang August 1914 der belgischen Zivilbevölkerung mit Gräueltaten gedroht. Doch dessen schuldhaft Verstrickungen wurden bei jener geschichtspolitischen Inszenierung von Hannover totgeschwiegen. Es war nur die Rede von jenen „hohen Orden“, mit denen „die Leistungen des Generals“ im Ersten Weltkrieg gewürdigt wurden. Nachdem die Ministerin den neuen Traditionserlass unterzeichnet hatte, stellte sie diese grundlegenden Fragen: „Was macht uns eigentlich aus? Woher kommen wir? Was können wir aus der Geschichte für das Heute lernen? Was gibt unserem Handeln Sinn?“

Freilich macht es keinen Sinn, dass die Kaserne in Hagenow weiterhin nach dem frömmelnden Rassentümler Ernst Moritz Arndt (1769-1860) benannt ist. Für ihn waren die Juden „Ungeziefer“, er wollte den „Hass zur Religion des deutschen Volkes“ machen. Im NS-Regime war dieser Hassprediger ein historisches Leitbild: „In Ernst Moritz Arndt, dem begeisterten Freiheitshelden und Vorkämpfer für das Dritte Reich, hat die heutige Jugend ein hinreißendes Beispiel von vaterländischer Begeisterung gefunden.“ In Hagenow wurde nun darüber beraten, ob Arndt weiterhin eine sinnstiftende Tradition begründen könne. Man kam zum positiven Schluss, dass dieser Kämpfer gegen Napoleon „Anknüpfungspunkte und Identifikationsmöglichkeiten“ biete. „Die Tilgung des Namens der Kaserne in Hagenow“, so hatte die AfD Meck-Pomm gewarnt, „wäre ein weiterer Kniefall vor der politischen Korrektheit und ein Ausdruck

unseres schleichenden Identitätsverlustes.“

**Historisch bedenkliche Namensgebungen** finden sich vor allem im Norden der Republik. Die nördliche Mole des Tirpitzhafens in Kiel ist benannt nach Admiral Scheer, dem einst legendären Sieger der Schlacht von Skagerrak. Er dachte nur in Militärkategorien. Als im August 1917 Matrosen gegen menschenunwürdige Schikanen durch Vorgesetzte und gegen die schlechte Versorgung protestierten, wurden sie in einem Schauprozess wegen eines „vollendeten Aufstandes im Kriege“ angeklagt. Über 50 Matrosen wurden in weiteren Prozessen zu 400 Jahren Zuchthaus verurteilt. Admiral Scheer bestätigte die Todesurteile gegen die beiden „Rädelsführer“ Albin Köbis und Max Reichpietsch, die dann am 5. September 1917 vollstreckt wurden.

Die Erinnerungen des Konteradmirals Rolf Johannesson „Offizier in kritischer Zeit“ (Neuaufgabe 2016) gelten als maritimes Kultbuch. In der Aula der Marineschule Mürwik (MSM) bei Flensburg ist dessen Büste auf einem Ehrensockel ausgestellt – just neben jener des Widerstandskämpfers Alfred Kranzfelder, dessen Leben am 10. August 1944 in Plötensee am Fleischerhaken endete. Zweimal jährlich wird in der MSM-Aula der „Admiral-Johannesson-Preis“ verliehen. Für den Musteradmiral war Soldatsein ein „Beruf sui generis“. Im August 1944 räsionierte er darüber, dass die Waffen darüber entscheiden würden, ob Hitler „ein Segen oder ein Fluch für Deutschland“ sei. Als kurz vor Kriegsende ein britischer Großangriff auf Helgoland bevorstand, beschlossen fünf Männer auf der Insel, die weiße Flagge zu hissen, um sinnlose Opfer zu vermeiden. Sie wurden verra-

ten und festgenommen, ihr Todesurteil wurde von Johannesson bestätigt; sie wurden noch am selben Tag, am 21. April 1945, in Cuxhaven ermordet.

Als die Wehrmacht am 1. September 1939 Polen überfiel, war dies der Auftakt zum Vernichtungskrieg. Vor dem Angriff auf Krakau hielt Leutnant Lent fest: „Jeder von uns weiß, daß heute ein schicksalsschwerer Abschnitt Weltgeschichte beginnt, der nicht mit Worten und auf Papier, sondern mit Blut geschrieben wird. Jeder von uns ist sich seiner Verantwortung bewußt, daß des Führers Hoffnung auf seine Luftwaffe nicht enttäuscht wird.“ Lent enttäuschte seinen „Führer“ nicht. Noch am 22. Juni 1944, am dritten Jahrestag des Angriffs auf die Sowjetunion, sprach Lent vom Endsieg und rief seine Männer dazu auf, „in leidenschaftlicher und fanatischer Weise bis zum letzten Blutstropfen zu kämpfen“. Er forderte auch, dass „Feiglinge erbarmungslos ausgerottet“ werden. Beim Staatsakt für den im Oktober 1944 tödlich verunglückten Lent rühmte Reichsmarschall Göring dessen „unvergängliches Heldentum“.

Ein erstaunlich gerader Weg führte von der NS-Kriegspropaganda zur landläufigen Traditionspflege in der Bundeswehr, seinerzeit noch die „neue Wehrmacht“, als im Juli 1964 die Liegenschaft in Rotenburg (Wümme) nach Oberst Lent benannt wurde. Doch endlich im September 2016 begann der öffentliche Meinungskampf um die „Lent-Kaserne“ (siehe *ZivilCourage* Nr. 5/2016). Zwei Jahre später kam nun die Nachricht, dass ein neuer Name gesucht wird.

*Jakob Knab ist der Gründer und Sprecher der „Initiative gegen falsche Glorie“. Jüngst erschien seine Biografie „Ich schweige nicht. Hans Scholl und die Weiße Rose.“ (Darmstadt 2018) <<*